

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



Agnes Stephenson / Thomas Stephenson

**Was nicht erinnert werden darf,
muss wiederholt werden.
Individualpsychologische und
psychotherapiewissenschaftliche Gedanken zu
Interdependenzen von biografisch-historischem und
menschheitsgeschichtlich-historischem
Wiederholungszwang**

English Title

What must not be remembered must be repeated. Individual psychological and psychotherapeutic thoughts on the interdependencies of biographical-historical and human-historical compulsion to repeat.

Summary

Psychotherapy science is concerned with psychotherapeutic situations and the study of social conditions that affect or promote mental health. This article focuses in particular on research into the socio-cultural factors that influence people on an individual and societal level. The focus on the psychodynamic phenomenon of repetition compulsion is here extended to social phenomena by considering family, socio-cultural, geopolitical and historical contexts. A prominent example is the role of populist reactions to the Corona pandemic, which reinforced regressive tendencies and divisions within society through the loss of the establishment's containing function and through destructive containing of anti-establishment groups.

Keywords

Mental health, Corona pandemic, socio-cultural factors, repetition compulsion, destructive containing

* Article accepted for publication after internal review by the journal editors.

Einleitung – das Individuum im Kontext

Die im akademischen Diskurs noch sehr junge Disziplin der Psychotherapiewissenschaft rückt in ihren rezenten Diskursen zwei Forschungsgebiete in den Fokus: Zum einen die psychotherapeutische Situation inklusive psychischer Krankheitsbilder und Outcome-Forschung und zum anderen die Erforschung jener gesellschaftlichen Bedingungen, die psychische Gesundheit fördern oder beeinträchtigen. Bei dem zweiten genannten Forschungsgebiet, mit dem sich der vorliegende Artikel beschäftigt, unterscheiden wir zwischen jenen soziokulturellen Faktoren, die Menschen auf individueller Ebene beeinträchtigen (bzw. zur individuellen psychischen Gesundheit beitragen) und jenen Faktoren, die auf gesellschaftlicher Ebene zu psychischer Gesundheit bzw. Krankheit beitragen. Hier sollen vor allem jene Entwicklungen in den Blick genommen werden, die während der Corona-Pandemie wirksam waren und in einen Kontext gestellt werden, der auf den gesellschaftlichen Wiederholungszwang in Zeiten von Krisen fokussiert. Nachdem das Individuum neben den individuell-biografischen Kontexten auch in familiäre-transgenerationale, soziokulturelle, geopolitische und menscheitsgeschichtlich-historische Kontexte eingebunden ist, ist die Erforschung dieser Kontexte ebenfalls ein Forschungsfeld der Psychotherapiewissenschaft. Seit Beginn des Jahres 2020 ist das Individuum zusätzlich noch in den Kontext einer Pandemie eingebunden, was sich wiederum auf der individuell-innerpsychischen und gesellschaftlich-kollektiv(un)bewussten Ebene auswirkt. Diese beiden Wirkungsebenen sind für Psychotherapiewissenschaftler*innen unauflösbar miteinander verbunden.

Die gesellschaftlichen Wirkfaktoren im 21. Jahrhundert sind aus psychotherapiewissenschaftlicher Sicht von unterschiedlichen Aspekten gekennzeichnet. Das Individuum muss sich in einer globalisierten Welt zurechtfinden, die von Uneindeutigkeit, hybriden Identitätsangeboten und unendlichen Möglichkeiten geprägt ist. Diese Erweiterung des individuellen Bezugsrahmens in schier unvorstellbarem Ausmaß enthält einerseits eine enorme Vielfaltigkeit von Lebens-, Erfahrungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, andererseits wirkt diese Uneindeutigkeit auch beunruhigend und bedrohlich. Die globalen Herausforderungen erfordern ein Umdenken, das den globalen Zusammenhalt in den Mittelpunkt stellt und die (nationalen) Eigeninteressen diesem unterordnet.

Die Wissenslandschaft ist nach wie vor von eurozentristischem Denken geprägt, das als universelles Wissen konstruiert wird und gleichzeitig Wissen aus anderen Kontexten marginalisiert. Reaktionen auf Krisen erfolgen daher stets auf dieselbe Art und Weise und blockieren neue, kreative Lösungsmöglichkeiten. Die Gesellschaft im Globalen Norden wird weiters bestimmt von einem Sozialdarwinismus, der das „Recht des Stärkeren“ in den Mittelpunkt rückt und damit den notwendigen globalen Zusammenhalt für die Bewältigung globaler Krisen verhindert. Neoliberales Denken, das das Handeln in der westlichen Welt prägt, ist bestimmt von kurzfristigen Kosten-Nutzen-Rechnungen und damit nicht geeignet, sich den Herausforderungen in der globalisierten Welt, wie einer Pandemie, dem Klimawandel oder der anhaltenden, kolonialistischen Ausbeutung von Menschen in den Ländern des Globalen Südens zu stellen. Globale Solidarität ist nicht aus einem humanistischen Ideal herausgefordert, sondern bereits aus einem schlichten Selbsterhaltungstrieb: Neoliberalismus, imperiale Lebensweise, Sozialdarwinismus und Eurozentrismus sind gesellschaftliche Denk- und Verhaltensweisen, die die globale

Vernetztheit des Planeten negieren und dadurch das Überleben auf dieser Welt für alle Menschen gefährden.¹

Trieb und Gesellschaft

Ein spezifisches Merkmal der Psychotherapie als Profession und als Wissenschaft liegt in der Diversität der philosophischen, anthropologischen und psychologischen Positionierungen ihrer anerkannten „Schulen“. Tiefenpsychologie und Verhaltenstherapie, humanistische und systemische Psychotherapieschulen, sie alle wurden zwar nach 1991 durch die Einführung des Psychotherapiegesetzes und seiner vielfältigen Folgen in verschiedenen Ebenen „standardisiert“ (indem alle Schulen nach bestimmten Kriterien ihren Theoriehintergrund und ihre ethischen Haltungen, ihre Reglements und Praxisgestaltungen offenlegen und vor Anerkennung ministeriell prüfen lassen mussten), eine „Einheits-Therapie“ oder auch nur ein schulübergreifender verbindlicher „common ground“ ist aber nach wie vor nicht in Sicht.

Unsere Ausführungen beziehen sich daher vor allem auf Diskurse, die in der individualpsychologischen Version von Psychotherapie(-Wissenschaft) geführt werden. Alfred Adlers Individualpsychologie in ihrer aktuellen Ausprägung steht in der Tradition tiefenpsychologischen Denkens.

In der kürzest möglichen Fassung könnte die Beschreibung einer tiefenpsychologisch orientierten individualpsychologischen Psychotherapie lauten:

Therapeut*innen gehen davon aus, dass Personen in ihre Praxis kommen, die wie sie selbst mit bestimmten Kräften und Energien konfrontiert sind, die sowohl in ihrem Inneren als auch in ihrer menschlichen und nichtmenschlichen Umwelt wirksam werden. Sie gehen ebenso davon aus, dass diese Energien in ihrer menschlichen Version Triebcharakter besitzen, also drängend nach Befriedigung streben. Sie sehen Manifestationen der jeweiligen Persönlichkeiten in allen ihren jeweiligen Wahrnehmungen und Handlungen als Ausdruck der eigenen biografischen Traditionen ebenso wie jener ihrer Familien, ihrer lokalen und nationalen Gruppierungen und letztlich allen historischen Versuchen der Menschheit, mit diesen Kräften umzugehen. Sie versuchen sich in den therapeutischen Prozess so einzubringen, dass die dabei scheiternden, aber sich ständig wiederholenden Versuche in ihrer Struktur und Eigenart immer klarer hervortreten und dann ein Ausweg aus dem Scheitern durch neue korrigierende Erfahrungen gefunden werden kann.

Als Tiefenpsycholog*innen, die sich auf Freud beziehen, reden wir dabei von „Libido“ (als der Energie bzw. Kraft, die nach Verbindung, Zusammenhalt, Aufbau etc. strebt) und von „Destrudo“ (als der Energie bzw. Kraft, die nach Trennung, Zerstörung, Abbau etc. strebt) bzw. von

1 Josef BERGHOLD, Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie (Wiesbaden 32007); Ulrich BRAND / Markus WISSEN, Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus (München 2017); Werner WINTERSTEINER, Die Welt neu denken lernen. Plädoyer für eine planetare Politik. Lehren aus Corona und anderen existentiellen Krisen (Bielefeld 2021); Bernd RIEKEN / Brigitte SINDELAR / Thomas STEPHENSON, Psychoanalytische Individualpsychologie in Theorie und Praxis. Psychotherapie, Pädagogik, Gesellschaft (Wien–New York 2011).

„chaosfordernden“ und „chaosordnenden“ Kräften.² Und wir rechnen damit, dass alle diese Energien und Kräfte nicht nur in den bewussten, sondern auch in den unbewussten Anteilen der Personen und der Gesellschaft wirken.

Als Individualpsycholog*innen reden wir vor allem von „Macht“, „Wert“ und „Gemeinschaft“, also davon, dass der Mensch angesichts eines existentiellen Minderwertigkeitsgefühls, das vor allem aus dem Ausgeliefert-Sein an seine inneren und äußeren Energien und Kräfte entsteht, ständig zwischen zwei Möglichkeiten des Reagierens entscheiden muss: mehr auf die Möglichkeiten der Überkompensation durch Macht(ausübung) oder mehr auf die Möglichkeiten konstruktiver Kompensation in der Gemeinschaft zu setzen.

Der Tiefenpsychologie im Allgemeinen wie auch der Individualpsychologie im Speziellen liegt bei alldem ein zentraler Gedanke zugrunde: das Postulat der Emanzipation durch Reflexion.

In diesem Sinne zielt Psychotherapie darauf ab, sowohl in der Psyche des Individuums als auch im sozialen Gefüge der Gesellschaft die Struktur und die Eigenart des Umgangs mit allen Energien und Kräften, die auf Trennung oder Verbindung, auf Zerstörung oder Aufbau, auf Chaos oder Kosmos, auf Macht und Unterdrückung oder auf Gemeinschaft und Kooperation ausgerichtet sind, immer bewusster werden zu lassen und sich damit den Weg sowohl aus dem individuellen als auch dem gesellschaftlich-historischen Wiederholungszwängen zu bahnen.

Individuelle und globale Entwicklungsnotwendigkeiten

Dieser Weg ist nicht nur ein mühevoller und steiniger, sondern auch einer, der aus der Sache heraus von Rückschlägen und sisyphusartigen Anläufen geprägt sein muss. Denn die Ausformungen des oben genannten Wiederholungszwanges wurden in den letzten Jahrtausenden immer komplexer und unergründlicher, da sie aus dem Zusammenspiel zwischen bereits sich dem zweistelligen Milliardenbereich nähernden Individuen und dem explodierenden Komplexitätsgrad der lokalen und globalen Strukturen emergieren.

Wenn man überhaupt in dieser Kürze nur einige wenige wesentliche Elemente eines nachhaltigen und universellen Konzepts für den „Ausgang aus der Krise“ in diesem Zusammenhang nennen sollte, dann wären das aus unserer Sicht der Spannungsbogen zwischen Integration / Inklusion / konstruktivem Containment und Desintegration-Dissoziation / Exklusion / destruktivem Containment (siehe nächstes Kapitel). Die Verbindung dieser Begriffe ergibt sich aus einem Grundgedanken, den man als psychotherapeutisches Basiswissen und damit als einen möglichen Grundstein der Psychotherapiewissenschaft sehen könnte.³ Wenn der oben genannte Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Energien und Kräften dem Erhalt der Menschheit dienen soll, muss zunächst ein Bewusstwerden der Spannungen zwischen allen verschiedenen innerhalb des Individuums und der Gesellschaft wirkenden Trieben Platz greifen. Erst

2 Thomas STEPHENSON, Reflektierte Projektivität. Vom „Unbewussten“ zum kommunikativ Verstandenen des Eigenen im Anderen, in: Elisabeth Vykoukal / Michael N. Weiss, Hg., Weltethos und das Unbewusste (Wien 2014), 153–178.

3 Thomas STEPHENSON, Die (traumatisierte) Innere Gemeinschaft. Grundzüge einer spezifisch individualpsychologischen Traumatheorie/Traumatherapie auf der Basis der S-I-C-Paradigmenkonstellation. Teil 1: Die S-I-C-Paradigmenkonstellation, in: Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie 9 (2022), 1–21; DERS., Psychotherapeutische Schulen und Richtungen und die Hoffnung auf Integration/Inklusion. Ein Beitrag der Paradigmenforschung zur Entwicklung der Psychotherapie(wissenschaft). Teil 1: Kern-Paradigmen und das SI C-Paradigma, in: SFU Forschungsbulletin SFU Research Bulletin 10/2 (2022), 79–94.

wenn man die tiefer liegenden Gründe für diese Spannungen in und zwischen Individuen und Gesellschaft(en) besser versteht, kann ein Ringen um integrative, inklusive und kokonstruktive Räume fruchtbar gemacht werden.

Wiederholungszwang in der Krise

Karin Johanne Zienert-Eilts⁴ führte den Begriff des „destruktiven Containments“ in den Diskurs der psychoanalytischen Sozialpsychologie ein und wendete damit das Container-Contained-Modell von Wilfred Bion auf Gruppen- bzw. Gesellschaftssituationen an. In Bezug auf die Corona-Pandemie können die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse, wie Zienert-Eilts sie aus psychoanalytischer Sicht beschreibt, gedeutet werden. Die soziale Krise, vor die die Corona-Pandemie die Individuen stellte, führte sowohl zu regressiven Tendenzen innerhalb der Bevölkerung, die u. a. in den existentiellen Ängsten und der Unsicherheit begründet lagen, als auch zu Spaltungstendenzen, die Spaltungen einerseits innerhalb der Bevölkerung, andererseits zwischen Bevölkerung und Regierung hervorriefen. Nachdem anfänglich alle Hoffnung auf der Regierung und den Maßnahmen lag und die Bevölkerung der Regierung vertraute, was sich in den ersten weitgehend positiven Reaktionen auf den ersten Lockdown zeigte, ging dieses Vertrauen rasch verloren. Viele Menschen fühlten sich nicht mehr gehört und in ihren individuellen Bedürfnissen nicht verstanden. Die unbewusste Interpretation des Establishments als „gute Mutter“⁵ wurde von einer unbewussten Interpretation des Establishments als „böse Mutter“ verdrängt, die nun als uninteressiert, entfremdet und opportunistisch wahrgenommen wurde. Die Regierung konnte die Ängste, Nöte und Sorgen nicht mehr *containen*, sie konnte sie nicht mehr verständnisvoll aufnehmen, in Aushaltbares verwandeln und wieder an die Bevölkerung zurückgeben. Zusätzlich übernahm sie diese böse Establishment-Mutter-Rolle, indem sie sich zurückzog, durch Härte und Strenge versuchte, die Ordnung aufrechtzuhalten und wenig Bereitschaft zeigte, mit der Bevölkerung gemeinsam nach Handlungsalternativen zu suchen. Dadurch verstärkte sie die Möglichkeiten für populistische Parteien, ein destruktives Containment anzubieten. Von diesen wurden die Ängste und Sorgen der Menschen gehört, verständnisvoll aufgenommen, allerdings dann nicht in etwas Aushaltbares verwandelt und wieder zurückgegeben, sondern verstärkt und in der Funktion eines „guten Vaters“ wurden omnipotente Lösungen versprochen. Die Aggressionen wurden so weiter geschürt und die Polarisierung innerhalb der Gesellschaft vorangetrieben. Dieser zweiphasige Prozess, der aus dem Verlust der Containing-Funktion des Establishments und dem destruktiven Containing durch eine Anti-Establishment-Gruppierung besteht, lässt sich auf unterschiedliche soziale Krisen anwenden und zeigt sich z. B. auch im Umgang mit der Flüchtlingswelle 2015 der AfD. Gekennzeichnet werden diese Prozesse durch unterschiedliche Merkmale. Im Rahmen der Corona-Pandemie wurde schnell klar, dass durch das Schließen der Grenzen und die Rückkehr zu nationalistischer Symbolik eine Scheinsicherheit vermittelt werden sollte, die den Ausbruch

4 Karin Johanne ZIENERT-EILTS, Populismus als destruktiver Container. Eine psychoanalytische Perspektive auf die Gesellschaft, in: Jahrbuch der Psychoanalyse 77 (2018), 175–188.

5 In dem bereits zuvor zitierten Artikel von Karin Johanna Zienert-Eilts führt die Autorin in Anlehnung an Melanie Klein den Vergleich zwischen der frühkindlichen Unterscheidung zwischen „guter“ und „böser“ Mutter gesellschaftstheoretisch weiter, indem sie diese Differenzierung auf das Establishment überträgt.

der Pandemie verhindern, später zumindest abschwächen sollte. Verbunden war diese nationalistische Symbolik mit einer militärischen Metaphorik, die sich z. B. darin zeigte, dass die Präsentation der Gesamtstaatlichen COVID-Krisenkoordination (GECKO) von dem Auftreten eines hochrangigen Bundesheer-Generals im Tarnanzug begleitet wurde.⁶

Implikationen für die Gestaltung psychotherapeutischer Prozesse

Psychotherapeutische Prozesse dürfen nicht nur individuelle Ursachen für psychisches Leid betreffen, sondern müssen als emanzipatorisches Projekt gestaltet werden, das dazu verhilft, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu decouvrieren, die das psychische Leid (mit-) verursachen. Wird Psychotherapie auf diese Weise betrachtet, dann erfüllt sie konsequent die kultur- und gesellschaftskritische Funktion, die bereits zu ihren Anfängen mit Sigmund Freud als konstitutives Merkmal psychotherapeutischer Bemühungen festgesetzt wurde. Die macht- und herrschaftskritische Funktion sowohl von Psychotherapie als auch von Psychotherapiewissenschaft rückt in dieser Lesart in den Vordergrund und lenkt den Fokus kritisch auf ihre eigenen gesellschaftsstabilisierenden Funktionen. Aus diesem Blickwinkel kann Psychotherapie ihr Potential entfalten, gesunde Varianten des Umgangs mit Aggressionen, die sich im Rahmen sozialer Krisen unweigerlich einstellen, zu entwickeln und diese zu kultivieren. Psychotherapie bietet Möglichkeiten von korrektiven Erfahrungen, der Entwicklung eines positiven Selbstbildes und stärkt die Mentalisierungsfähigkeit. Diese Faktoren tragen dazu bei, in sozialen Krisen selbstreflexiv mit den Herausforderungen umzugehen und die eigene Widerstandskraft zu stärken. Durch die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlich immanenten Differenzierungs- und Diskriminierungspraxen, mit institutioneller und struktureller Gewalt und mit den Auswirkungen einer globalisierten Welt mit all ihren Möglichkeiten und Bedrohungen innerhalb der Psychotherapie kann einerseits ein Bewusstsein für die eigenen verdrängten Ängste geschaffen und andererseits das individuelle Leid jenseits von Pathologisierungen in einen gesellschaftspolitischen Kontext gestellt werden. Emanzipatorische, diskriminierungs- und herrschaftskritische Psychotherapie(wissenschaft) kann so dazu beitragen, die Interdependenzen zwischen dem individuellen Leid und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen sichtbar zu machen und damit auch die eigene Verwobenheit in diese kritisch zu beleuchten.

6 Agnes STEPHENSON, Populismus als destruktives Containment. Psychotherapiewissenschaftliche Zugänge zu einem gesellschaftlichen Phänomen, in: Thomas Stephenson, Hg., 2. Linzer Forschungstag (Münster 2023), in Druck.

Resümee

In der Diskussion, die wir hier bezüglich jener Faktoren geführt haben, die auf gesellschaftlicher Ebene zu psychischer Gesundheit bzw. Krankheit beitragen, beschränkten wir uns zunächst vor allem auf einige Anmerkungen zur Rolle konstruktiver und destruktiver Energien und Kräfte auf Gesellschaftsebene und bezogen uns im Weiteren hauptsächlich auf das Beispiel populistischer Reaktionen auf die Corona-Pandemie. Die angedeuteten Beziehungen zwischen den Themen Integration/Inklusion und Containment konnten wir in diesem Rahmen auch nur mit einigen Gedanken zum destruktivem Containment illustrieren. Die von uns geforderte emanzipatorische, diskriminierungs- und herrschaftskritische Psychotherapie(wissenschaft) muss sich auf dieses komplexe Feld der Wechselwirkungen zwischen sozialem bzw. gesellschaftlichem Wiederholungszwang und den Diskursen von Inklusion/Exklusion einlassen und dabei v. a. der Rolle und den Möglichkeiten der Integration der oben genannten Energien und Kräfte auf den interdependenten Ebenen des Individuellen und des Sozialen nachgehen. Dem widmen sich die Autor*innen dieses Beitrags im Rahmen der laufenden Forschungsaktivitäten des Linzer Institutes für Grund- und Anwendungsforschung in der Psychotherapiewissenschaft (LIGA).

Informationen zu den Autor*innen

Mag.^a Agnes Stephenson MA, Univ.-Ass.ⁱⁿ am Linzer Department für Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud PrivatUniversität, Adalbert Stifter Platz 2, 4020 Linz
E-Mail: agnes.stephenson@sfu.ac.at

Univ. Prof. Dr. Thomas Stephenson, Professor für Psychotherapiewissenschaft am Linzer Department der Sigmund Freud PrivatUniversität, Adalbert Stifter Platz 2, 4020 Linz
E-Mail: thomas.stephenson@sfu.ac.at